

## Kapitel 2

Massimo Noir war sich seiner Attraktivität durchaus bewusst. Er hatte dichtes, samtiges Haar und silbergrüne Augen, die an eine Raubkatze erinnerten. Wenn er die Augen leicht verengte, konnte er mit seinem Blick alles erreichen: Er konnte Konkurrenten einschüchtern, Preisverhandlungen zu seinen Gunsten steuern und Frauen in sein Bett locken. Seine Nase war zwar etwas zu groß, doch diese kleine Unregelmäßigkeit ließ sein Gesicht nur noch interessanter erscheinen.

Alle Frauen, die sich auf der Dachterrasse des Hotel de Paris befanden, schmachteten ihn an und waren gleichzeitig ein wenig eingeschüchtert von seiner herablassenden Art.

All dies ging ihm durch den Kopf, als er an seinem Champagnerglas nippte und aus dem Augenwinkel Claire Woods beobachtete, die sich mit der Schottin Ann McLean unterhielt.

Der offizielle Teil des heutigen Tages war vorüber, und Massimo hätte sich längst auf den Weg zu Aurelie machen sollen, die ihn bereits erwartete. Sicherlich lag sie in seinem Bett und trug nur noch Dessous.

Doch irgendetwas hielt ihn hier, irgendetwas oder irgendetjemand ... Sein Blick verharrte auf Claire Woods. Auf ihren aparten Gesichtszügen, dem glänzenden karamellfarbenen Haar, das ihr in dichten Wellen bis über die Schultern fiel. Sein Blick wanderte weiter über die sanften Rundungen ihres Körpers, die schlanken Beine hinab bis zu den schmalen Knöcheln, die sie überkreuzt hatte. Die Art, wie sie ihren Kopf schräg legte. Diese natürliche Schönheit und die leicht entrückte Aura. An wen erinnerte sie ihn nur? Plötzlich wurde es ihm schmerzlich bewusst. *Lea!*, schrie alles in ihm, und sein Magen zog sich zusammen. Heiß und kalt zugleich liefen ihm Schauer den Rücken hinunter.

Er ging zur Bar, bestellte sich einen Martini und tat das, was er immer tat, wenn irgendwo eine Gefahr auf ihn lauerte und er sich zwischen Flucht und Angriff entscheiden musste. Er entschied sich für Angriff. Massimo steuerte auf die beiden Frauen zu.

»*Bonsoir Mesdames!*« Er stieß mit Ann McLean an und sah in Claire Woods irritiertes Gesicht. Dabei spürte er den Blick aller anwesenden Frauen auf sich ruhen, eine Tatsache, die ihn nicht weiter überraschte. Claire Woods drehte gedankenverloren an einer Haarsträhne.

»Darf ich mich dazugesellen?«, fragte er der Form halber.

»Aber gerne doch«, sagte Ann. »Wir sprachen gerade darüber, dass die Konkurrenz im Seminar hart ist. Da können wir jede wohlwollende Aufmerksamkeit eines Jurymitglieds gut gebrauchen.«

Massimo grinste. »Nur, wenn Sie mir versprechen, unser Gespräch nicht aufzuzeichnen, Miss McLean.«

»Oh, Sie kennen die Tricks von uns Bloggern natürlich! Ich lege meine Waffe ab, sehen Sie? Ohne dieses Ding hier sind Sie sicher.« Ann legte ihr Smartphone auf den Tisch. »Obwohl Sie bestimmt die eine oder andere Story parat hätten, die einen guten Aufmacher für meinen Blog hergäbe.«

»Ihr Blog soll Celebritys der Region genauer unter die Lupe nehmen, richtig? Ich eigne mich nicht für diese Rolle. Nicht mehr. Über mich wurde schon alles geschrieben und gesagt. Sie wissen ja, ist der Ruf erst ruiniert ...«

Ann McLean lächelte.

»Eigentlich möchte ich mit meinem Blog eher normalen Menschen, die Besonderes leisten, eine Plattform bieten. Ich denke da an Leute, die durch harte Arbeit, besondere Ideen, Fähigkeiten oder einfach Fleiß den Unterschied machen.«

»Klingt nett, doch wen wollen Sie damit hinter dem Ofen hervorlocken?« Massimo sah Ann von der Seite an und drehte das Glas in seiner Hand, so dass sich ein Sonnenstrahl darin verfang.

»Mir ist klar, dass normale Menschen nicht dieselbe Aufmerksamkeit erzielen wie Promis, deshalb werde ich natürlich, zumindest am Anfang, auch viel über Celebritys berichten ... müssen«, fügte Ann hinzu.

»Ah, Sie wollen die arme High Society nur benutzen?«

»Nur jene, die sich gern benutzen lassen, aber davon scheint es an der Côte d'Azur eine Menge zu geben.« Ann lachte ein lautes, sympathisches Lachen und nahm einen Schluck. »Fühlen Sie sich etwa angesprochen?«

»Wie gesagt, über mich gibt es nichts mehr, was noch nicht berichtet wurde.«

»Das sehen wir dann noch.« Sie zwinkerte ihn frech von der Seite an, was Massimo herrlich erfrischend fand. Er verschränkte die Arme vor der Brust und sonnte sich ein wenig in Selbstgefälligkeit. Ihm gefiel der verbale Schlagabtausch mit Ann McLean. Doch wie konnte er diese Claire Woods aus der Reserve locken?

»Miss Woods dagegen hat viel mehr Potenzial. Eine Nachhaltigkeitsaktivistin mit Gründerinstinkt. Noch dazu will sie hier an der Riviera den Unterschied machen – und zwar nicht für die Reichen und Schönen, sondern für die normalen Leute. Genau die Geschichte, die Sie für Ihren Blog suchen, eine wahrhaft gute, oder nicht?« Massimo nippte an seinem Martini. Er war zu warm. Claire Woods musterte ihn mit einem eiskalten, abfälligen Blick. Plötzlich ärgerte sich Massimo über Claire. Weshalb sah sie ihn so abschätzend an? Wäre er doch bloß nicht an ihren Tisch gegangen. Ihretwegen war er heute Morgen beinahe zu spät zu seinem eigenen Vortrag erschienen. Ihretwegen musste er an Lea denken, und der alte Schmerz umklammerte seinen Brustkorb.

»Wie ich Ihren Bewerbungsunterlagen entnommen habe, besteht Ihre Geschäftsidee darin, Edelmanntaschen zu verleihen«, sagte er zu Claire. »Sie sind also die Frau, die den Luxus in die einfachen Haushalte bringen will. Ein bisschen Chanel für die Kassiererin, ein Hauch Hermes für die einfache Büroangestellte. Prada für Arme, kann man das so sagen?«

»Auch wenn es außerhalb Ihrer Vorstellungskraft liegt: Nicht jede Frau kann oder will Tausende von Euro für eine Handtasche ausgeben.« Claire Woods funkelte ihn mit

einer Intensität an, die er von Lea kannte. Die alte Lea, früher, als sie noch sie selbst war.

»Genau diese Kundinnen bedient ja Azur sehr erfolgreich mit seiner Designer-inspirierten Mode zu fairen Preisen«, sagte Ann.

»Die einen nennen es so, für die anderen ist es Ramsch«, sagte Massimo und schaute Claire direkt ins Gesicht. Eines musste er ihr lassen, sie hatte seinen durchstrukturierten Tag wirklich durcheinandergebracht.

»Nicht alles Preisgünstige ist für mich Ramsch, ich unterscheide da durchaus.« Claire Woods zuckte nicht mit der Wimper, eine Tatsache, die ihn überraschte. Ihre bernsteinfarbenen Augen hatten genau den richtigen Abstand zueinander, und die kessen Sommersprossen auf der Nase setzten sich durch das dezente Make-up durch und schienen ihn auszulachen. Etwas in den Augen der Engländerin glitzerte, und sie prostete ihm zu.

»Es kommt eben darauf an ...«, sagte sie betont langsam.

»Worauf?« Massimo beugte sich nach vorn. Etwas an ihrer Art reizte ihn.

Massimo funkelte Claire Woods an, die auf ihre Unterlippe biss.

»Sagten Sie nicht heute Morgen, für eine Existenzgründung braucht man Fantasie? Wo ist Ihre?« Claire zog die Augenbrauen zusammen, und über ihrer Nasenwurzel bildete sich eine kleine Falte.

Massimo konnte den Blick nicht von ihr abwenden. Sie war auf jene Art schön, die man in seinen Kreisen selten fand, eine Art Schönheit, die er als »perfekt unperfekt« bezeichnete.

Sie fuhr fort: »Schneller Konsum ist ein Geschäftsmodell von gestern. Manche sagen, Teilen hätte das Potenzial, die Welt zu verbessern. Dieser Meinung bin ich auch. Wenn immer mehr Menschen teilen, statt kaufen, können die vorhandenen Ressourcen besser genutzt werden.«

Claires Stimme klang klar und bestimmt. Meinte sie das tatsächlich ernst? Und vor allem: Meinte sie damit ihn persönlich? Wollte sie ihm sagen, dass er ein schlechter Mensch war, nur weil sein Unternehmen eine riesige weltweite Nachfrage nach Billigmode durch Massenproduktion in Dritte-Welt-Ländern bediente? Er nippte an seinem warmen Martini und spürte, dass er wütend wurde. Wieso machte er sich überhaupt Gedanken darüber, was sie meinte und dachte?

»Sind Sie Thunbergianerin oder Unternehmerin?« Er ließ seine Stimme bewusst abfällig klingen. Derselbe Ton, in dem er mit Lea sprach, seit der Sache mit Matteo.

»Wie bitte?«

»Er meint, ob du Anhängerin von Greta Thunberg bist, Claire«, sagte Ann McLean und grinste ihn an. »Thunbergianerin, hihi ...«

»Ich verstehe nicht, weshalb das eine das andere ausschließen muss. Ich werde Träume erfüllen, indem ich Luxus vermiete. Ich werde Glamour in triste Wohnungen bringen und das Leben jeder Frau veredeln, die bei mir etwas ausleiht. Und das mit Dingen, die bereits vorhanden sind, so dass keine weiteren Ressourcen verschwendet werden.«

»Ja, sicher.« Massimo leerte sein Glas in einem Zug und rümpfte die Nase. »Eben mal die Welt retten, da sind Sie nicht die Erste, die das versucht.«

»Tut mir leid, wenn ich Männer wie Sie nicht überzeuge. Aber Sie sind auch nicht meine Zielgruppe.« Claire Woods drehte wieder an einer Haarsträhne.

»Falls Sie überhaupt irgendeine Zielgruppe haben«, sagte Massimo.

»Davon bin ich überzeugt. Ihre Zielgruppe jedenfalls wird, wenn sie endlich erwachsen ist, erkennen, dass Verschwendung von Ressourcen und Ausbeutung sie auf Dauer nicht befriedigen werden.«

Massimo wollte lauthals auflachen, doch das Lachen blieb ihm im Hals stecken. Er musste an den Morgen im Shop denken, die Bestimmtheit, mit der Claire mit den jungen Frauen diskutiert hatte. Es war wirklich lächerlich, aber irgendetwas an ihr fesselte ihn. Da war noch mehr als die Ähnlichkeit mit der jungen Lea von damals. Was war es? Er ärgerte sich darüber, dass er nicht dahinterkam.

»Was befriedigt Sie denn, Miss Woods?«, fragte er. »Jungen Menschen den Tag zu vermiesen? Sie zu bremsen, das zu tun, worauf sie Lust haben? Macht Sie das glücklich, hm?«

»Worum geht's hier überhaupt?«, fragte Ann.

Claire verschränkte die Arme vor der Brust.

»Um nichts Geringeres als um unseren Planeten«, sagte sie.

»Wow, was für eine Diskussion!«, sagte Ann, und ihre Finger tippten auf ihr Smartphone. »Wenn ich das doch bloß aufzeichnen dürfte. Das wäre ein gutes Thema für meinen Blog. ›Sharing Economy – Wird sie Modekonzerne wie Azur in die Knie zwingen? Livediskussion mit Fast Fashion-Milliardär Noir und Nachhaltigkeits-Entrepreneurin und Thunbergianerin Claire Woods.«

Massimo warf Ann einen warnenden Blick zu. Blitzschnell zog sie ihre Finger weg vom Smartphone.

»Was mich glücklich macht, Monsieur Noir?«, sagte Claire. »Wenn ich Werte leben kann, für die ich stehe. Und genau das will ich mit meinem Unternehmen: Nachhaltigkeit fördern und Menschen davon überzeugen, dass Besitz allein nicht glücklich macht.«

Massimo schaute Claire durchdringend an.

»Schöne Illusion!«, sagte er. »Aber wie glaubwürdig wollen Sie dabei rüberkommen!? Sie, Claire Woods, die Hotelierbin aus Brighton? Meinen Sie, das nimmt Ihnen jemand ab, nur weil in Frankreich nicht jeder Ihren steinreichen Vater kennt? Ich habe das gesamte Gespräch der Mädchen mitangehört, bevor Sie dazukamen. Diese Mädchen heute Vormittag waren stolz darauf, sich vom ersten selbst verdienten Geld etwas zu kaufen. Etwas, das sie sich leisten können. Etwas, das sie sich selbst erarbeitet haben. Etwas, das nur ihnen allein gehört. Diese Mädchen haben keinen Vater im Hintergrund, der ihnen Prada zum Geburtstag schenkt, Miss Woods. Glaubwürdigkeit ist auch ein Wert.«

Massimo drehte sich um, obwohl ein Teil von ihm gerne noch eine Weile mit Claire gestritten hätte. Doch diese Blasiertheit musste er sich wirklich nicht bieten lassen. Im Gegensatz zu ihr hatte er sich jeden Cent selbst erarbeitet.

Stolzen Schrittes ging Massimo über die Dachterrasse. Als er an der Tür ankam, war ihm klar, dass dieses Seminar eine spannende Abwechslung zu seinem Tagesgeschäft sein würde. Seit Jahren lag ihm Madame Lille deswegen in den Ohren, und dieses Jahr hatte er eingewilligt. Mit Claire Woods hatte er eine Teilnehmerin kennengelernt, die ihm nicht ständig nach dem Mund redete wie seine Angestellten. Gefiel ihm das? Zumindest war es mal etwas anderes. Mal sehen, wie Claire sich verhielt, wenn sie unter Druck geriet und sich gegen ihre Konkurrenz durchsetzen musste. Würde sie dann ihre eigenen Werte mit Füßen treten, so wie Lea es getan hatte?

Massimo kannte Claires Lebenslauf. Sie kam aus guten Verhältnissen, würde von ihrer Familie in England aufgefangen, wenn sie auf die Nase fiel. So ein Sicherheitsnetz hatte er nie gehabt. Er würde sie spüren lassen, wie schwer es war, ohne die Hilfe einer einflussreichen Familie zurechtzukommen.